

# Die Wallfarth zum Grütli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **1 (1798)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543189>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der schweizerische Republikaner.

Zweihundert und fünftes Stück.

## Die Wallfarth zum Grütli &c.

(Fortsetzung.)

Die Gesellschaft hat den Präsident Suter ihr seine Gefühle etwas mitzutheilen; er stieg auf den Brunnentrog neben die Quelle, und hielt folgende kurze Rede:

Thuerste Brüder!

Ueberstürzt von Gefühlen, welche die Größe der mich hier umgebenden Natur, und die Heiligkeit dieser Stelle mir einflößen, müßte ich mehr seyn, als ich bin, wenn ich euch sagen sollte, was ich jetzt empfinde. Ich bin Mensch — und der ist keiner, welcher auszudrücken vermag, was er hier fühlt, und fühlen soll. Hier! hier ist der Hochaltar der Freiheit unsrer grossen Ahnen! hier! hier schwuren sie der Freiheit heiligen Schwur, zu einer Zeit, wo 1792 Jahrhunderte von Knechtschaft das Menschengeschlecht fesselten, und nur selabisches Blut auf dem größten Theil des Erdenrunds in seinen Adern rollte. Hier! hier auf diesem kleinen, engen, verborgnen, nur der Jugend offenen Plätzchen, legten sie die Keime zu jenen grossen Thaten, welche man in der Vorzeit so selten bemerkt, und welche die Nachwelt immer anstammen wird. Hier ruht das erste Glied des schönen Bundes, an welchem bei Morgarten und Sempach die Feinde der Freiheit scheiterten! Hier keimte die unsterbliche Blume der Mann-tugend, der Freiheit, und des spätern Schweizerglücks; aus ihrem Honig nährten sich die künftigen Geschlechter, belebte sich selbst Frankreich, und hat dieses gleich sich höher geschwungen, als alle freie Nationen der Erde, hat es gleich alles benützt, was Herz und Vernunft nur in die Freiheit legen können, so wird doch jeder edle Mensch gestehen müssen, daß bei keiner Nation auf der Welt, die Freiheit aus so reinen Quellen — blos aus der Jugend entsprang, wie hier. Drang der Umstände, Interessendruck, haben andernwärts auch ähnliche Scenen hervorgebracht, aber hier war Freiheit allein der Jugend reinstes Produkt. Laßt uns sie nachahmen diese Väter, laßt uns sie nachahmen in ihren Tugenden, in ihren einfachen Sitten, in ihrer Vaterlandsliebe. Rein war ihr Leben, ihr Herz, wie die Quelle, die um uns hüpfet, und rein, wie ihr Leben, ihr Tod für's Vaterland. — Noch einmal, laßt uns sie nachahmen, laßt uns das neue Gebäude unsrer Freiheit an ihre ungeschmückte Jugend knüpfen, dann wird Helvetien so fest stehen als der Alpenfranz; der uns hier umwindet, und fallen nur — wenn das Weltall fällt.

Nach dieser Rede lud er die Anwesenden ein, folgendes Lied mit zu singen, welches er im Schiffe aufgesetzt hatte:

Mel. Freut euch des Lebens.

Freiheit! wir stehen  
Hier auf dem Hochaltar,  
Wo einst die Jugend  
Rein dich gebahr!

I.

So rein wie hier auf dieser Flur,  
Stand nirgends noch in der Natur,  
Durch unsrer Väter Treu geweht,  
Der Freiheit grosser Schwur!

Freiheit! wir stehen &c.

2.

Drei Männer — alle engelrein,  
Die kamen hier beim Sternenschein;  
Nur Gott, und ihrem Herz bekannt  
War dieser Hochaltar.

Freiheit! wir stehen &c.

3.

Soviel die Redlichkeit vermag,  
Das schwuren sie an jenem Tag,  
Und hielten ihren grossen Schwur,  
Für Freiheit oder Tod.

4.

Wir bringen ihren Geistern nun,  
Die dort in jenen Sonnen ruhn,  
Den Brudergruß, und schwören auch  
Die Treu dem Vaterland.

5.

O höret unsern reinen Schwur,  
Im grossen Tempel der Natur!  
„Wir schwören Treu dem Vaterland,  
Und Freiheit oder Tod!“

(Diese Strophe wurde feierlich beschworen.)

6.

O segnet von der Sternenspur  
Der Freiheit edeln Männerschwur,  
Und schüzet uns von dort herab,  
Wenn ein Tyrann uns droht.

7.

So ungetrübt, als diese Fluth,  
So fest als dieser Alpenfranz —  
Steh stets am Völkerhorizont  
Das Glück Helvetiens.

8.  
Nun lebet wohl ihr Geister all,  
Im Grütli, und im Sternensaal,  
Wir weihen euren Tempel hier  
Mit neuer Freiheit ein.

9.  
Wir weihen ihn mit Schweizerwein,  
Mit reinem Herz, und reinem Sinn,  
Und wiederholen noch den Schwur —  
Für Freiheit oder Tod.

Während dem die letzte Strophe gesungen wurde, trugen einige, der Reihe nach, für jeden Anwesenden ein Glas herrlichen Weins herum, und jeder leerte dasselbe unter dreimaligem Rufen „es lebe das Vaterland! es leben die drei Stifter des ersten Schweizerbundes! es lebe die helvetische eine und untheilbare Republik!“

Nach dieser Rede, welche die Anwesenden mit ihrem Beifall beehrten, foderte Bürger Hartmann das Wort, und überreichte dem Präsident auf einem Teller einen dreifarbigigen Strauß, und ein Glas frisches Quellwasser, mit dem Zusatz, erstern an die Hütte zu befestigen, und letzteres zu trinken, als das schönste, reinste Geschenk der Natur, welches sie auf dieser heiligen Stelle erzeuge. Nach dem der Präsident das Glas geleeret, erinnerte er die Versammlung an eine Stelle in Rousseaus Emil, die ihm während dem Trinken in Sinn kam: „Alles, heißt es da, was Menschen gemacht haben, können Menschen auch wieder zerstören. Allein der Charakter der Natur ist unvertilgbar.“ — Die Freiheit, setzte er hinzu, ist ihre erstgebohrne Tochter, und ewig wie sie. —

Darauf befestigte er den dreifarbigigen Strauß, unter lebhaftem Rufen „es lebe die Republik,“ an die Hütte. Jeder war gleichsam ihm behülflich zu dieser süßen Arbeit; dort holte einer einen Nagel, hier einer einen Stein, — der Sohn des Alten kletterte auf die Hütte, um den Strauß zu halten — und im Augenblick war alles richtig.

Nun stieg er herunter von seiner Tribune, der schönsten die je ein Mensch bestiegen hatte, und jetzt folgte eine Scene, die, wann es möglich gewesen wäre, noch schöner als die vorigen war. Jeder eilte nun in die Arme des andern, jeder wiederholte am Busen des Freundes noch einmal den Schwur; Hand in Hand gieng und tanzte man über den Hügel — Der alte Greis vom Grütli, Joseph Ziegler, und seine beiden Söhne, tanzten mit beiden Präsidenten und erhielten und erwiderten herzlich den Bruderkuß.

Es war eine herrliche Scene, und alle Herzen nur eins.

Beim Heruntersteigen brachte einer der Söhne dem Vater einen dreifarbigigen Blumenstrauss, den er in

seinem Garten pflückte, und dieses sanfte Geschenk der Natur rührte alle —

Nun stieg man wieder ins Schiff, der Alte vom Grütli setzte sich zwischen beide Präsidenten und zwischen seinen Söhnen saß Secretan. Froh war das Mahl, froh tanzten die Becher in die Runde, man konnte sich nicht satt trinken aufs Wohl des Vaterlands, und wie der Alte mit seinen Söhnen nach einer Stunde von unschied, so war der Abschied eben so rührend, als der Gruß herzlich war. Es lebe der Alte, riefen alle, Gott segne euch, rief sein Lebwohl uns zu. —

In Gersau landeten wir — besuchten alle unsern Kamenzin, brachten ihm Musik — er beehrte uns aus Schiff — alle Einwohner waren fröhlich am Ufer — Wir fuhren weiter — Nachts 10 Uhr waren wir wieder in Luzern — und so schloß sich dieser Tag — dem einzelnen der schönste seines Lebens.

### Die geflüchteten Bündner Patrioten vor den gesetzgebenden Räten der helvetischen Republik.

Am 24 Oktober traten die B. Zschokke, Salis (Der Dichter) Planta und Davier vor den grossen Rath der helvetischen Republik. Der B. Zschokke hielt in ihrem Namen folgende Anrede:

Im Namen mehrerer hundert Bündner Patrioten, ja, ich darf sagen, im Namen des edlern Theils eines unglücklichen verrathenen Volkes, eilten diese Männer gen Luzern, um sich mit mir zu vereinigen, und ihre Bitten in den Schoos dieser ehrwürdigen Versammlung niederzulegen. Aber, ehe wir baten, hattet Ihr unsre Wünsche schon erfüllt; Ihr liebet uns nichts übrig, als — den Dank.

Das aufgeklärte Europa, die ganze fühlende Menschheit kann nicht ungerührt bleiben bei der öffentlichen Akt der Wohlthatigkeit, welchen Ihr gegen uns, gegen ein leidendes Brudervolk übt. — Inzwischen andere Republiken ihre Laufbahn mit dem Schwert eröffnen, um sich vor den Völkern auszuzeichnen, eröffnet Ihr die Eurige mit Erfüllung der sanften, der schönsten Pflichten der Menschlichkeit. Und wenn es wahr ist, daß man schon aus den Spielen des Rindes den männlichen Geist desselben ercäth, wenn es wahr ist, daß man aus den ersten öffentlichen Schritten eines Monarchen seine künftige Regierung voraus erkennt; wenn die Gesänge der jungen Musen, unter welchen die Freiheit Griechenlandes erwachte, den wissenschaftlichen Glanz vorher verkündigten, mit welchem dieses holde Land nochmahls die Welt erleuchtete; wenn die ersten Raubereien des kaum erbauten Roms die nochmalige Eroberung der Welt durch diese Stadt ahnen ließen; o so habt Ihr die Welt zu dem Glauben berechtigt, daß die wiedergebohrne helvetische